



Ausstellungseröffnung: ENSILUMI "Der erste Schnee" Alte Schule, 31.01.2013, 20:00 Uhr REDE von Petra Hornung

Sehr verehrte Gäste, liebe Künstlerinnen, gleich, womit man sich im Leben beschäftigt und unabhängig von welchem Ort der Welt aus man das tut: Es sind die Zustände, die wir reflektieren - mental oder intellektuell - die großen Themen, die alltäglichen Dinge; zwischen Erstaunen, Entzücken, Entsetzen, unter Anspannung oder Gelassenheit, der Skepsis anverwandt, der Ironie,...der Melancholie mitunter.

Wonach wir suchen im Grunde, ist letztlich ein Zustand, der uns in die Lage versetzt - oder uns das glauben macht - die Dinge zu händeln, so dass wir uns unsere Sehnsüchte bewahren dürfen. Das nennt man auch die Suche nach dem Glück. Genau darum geht es. Nicht darum glücklich zu sein, sondern glücklich zu werden. Ein Prozess, der uns ein Leben lang in Atem halten kann.

Jean Paul beschreibt das so wundervoll: Zitat "Ich konnte nie mehr als drei Wege, glücklicher (Nicht glücklich) zu werden auskundschaften. Der erste, der in die Höhe geht, ist so weit über das Gewölbe des Lebens hinauszudringen, dass man die ganze äußere Welt mit ihren Wolfsgruben, Beinhäusern und Gewitterableitern von weitem unter seinen Füßen nur wie ein eingeschrumpftes Kindergärtchen liegen sieht. Der zweite ist: gerade herabzufallen ins Gärtchen und sich da so einheimisch in eine Furche einzunisten, dass, wenn man aus seinem warmen Lerchennest herausieht, man ebenfalls keine Wolfsgruben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Ähren erblickt, deren jede für den Nestvogel einen Sonnen- und Regenschirm ist. - Der dritte endlich - den ich für den schwersten und klügsten halte - ist der, mit den beiden anderen zu wechseln." Zitat Ende

Diesem, dem dritten Weg also, der sozusagen übersetzt das Erhabene im Detail sich spiegeln lässt, den großen Atem mit dem Erfahrenen, Heimischen, Introvertierten mitunter Humorvollem, mitunter Spirituellem verbindet, dem haben sich ganz offensichtlich die hier ausstellenden Künstlerinnen verschrieben. Und zwar völlig unabhängig voneinander und wahrscheinlich ohne Kenntnis der Paul'schen Ergüsse.

Wie schön, dass gerade diese besondere Ausstellung, dieses besondere Austauschprojekt der vier finnischen und der drei deutschen Künstlerinnen zustande gekommen ist. Es ist diese poetische Stimmung die gefangen nimmt, und die Luft zum Atmen lässt, zum Träumen, Einkehr stiftet. Keine Erdschwere, kein donnernder Aufschrei gegen das Ungemach unserer Tage, keine zum Bild oder Bildnis gewordene Zerreihsprobe im Grenzfeld einer Ästhetik des Hässlichen, keine Feier des Sinnlosen in entleerten Zeichen und Endlosschleifen. Zeichnung, Druckgrafik, Malerei, Skulptur, Installation, Performance. Die Kommunikation zwischen den einzelnen Kunstobjekten folgt einer geradezu feingeistigen Intuition und hält die Spannung bis in den letzten Raum. Eine wohldurchdachte, leise nichtsdestoweniger unglaublich intensive Inszenierung, die die artifiziellen Botschaften ins Verhältnis setzen, sich verständigen, bestärken, sich begrüßen oder Distanz einfordern.

Wunderbare Dialoge, die die Schwingungen der Komposition des Gegenüber aufgreifen und mit sich nehmen. Von der Wand herab zum Boden die köstlichsten Vermählungen eingehen, Bewegtheit sich in Stille fängt, Farbe jenen kräftigen Akzent setzt, der uns geradezu freudig erschrecken lässt; Rost mit erlesenem Umbra zum Beispiel einen Choral wagt, leise aber vernehmlich, spielerisch und ernst. Übereinkünfte. 'Erster Schnee' steht für Freiraum, Neuanfang, der nach dem Willen der Künstlerinnen einladen möchte in eine neue Welt, einen unberührten Raum, der der Kraft der Sensibilität traut - fern ab von Mode und Trend, fernab von Kategorisierungen und Hierarchien, die die Wichtigkeiten des Lebens in Pflicht und Kür, in notwendige und freiwillige Aufgaben portioniert und Kunst ihre Kür auf zunehmend dünner werdendem Eis absolvieren lassen will, bis zum Ersaufen.

Nein, hier geht es um etwas anderes 'Der erste Schnee' ist ein Titel, der allein von seiner poetischen Anmutung her besser mit Bildern als mit Worten zu beschreiben ist. Eine Sehnsuchtsanzeige, die nach Kindheit klingt und nach jener schönen Stimmung die das andere Licht mit sich bringt und das leise Schweben vom Himmel herab - weiß, weich, beruhigend und so empfindlich, dass ein Atemhauch allein genügt uns das Vergehen zu lehren. Wenn sich die unberührte, neue Schicht auf alles um uns herum legt, kommt das einem Zauber gleich - bis sich derselbe vor unseren Augen, über kurz oder lang als Täuschung erweist: hart und kalt wird und schwer wie Eis.

Die Assoziationen der ausstellenden Künstlerinnen ähneln sich naturgemäß und doch weisen sie im Ansatz bereits höchst individuelle Färbungen auf. Sich, wie in den dichten Zeichnungen und Druckgrafiken von Simone Soare an konkrete Orte oder Begebenheiten erinnern, um in surrealer Zuspitzung oder humorvoller Deutung eine neue, unglaubliche Geschichte erzählen zu lassen. Die Farbwerte ihrer Drucke haben einen unverwechselbaren Reiz, der aus einer besonderen Verreibetechnik des Farbauftrages auf der Platte resultiert.

Antje Pehles Arbeiten nehmen ihre Bezüge aus der Konzentration ihrer Betrachtung - geradezu meditativ wirken ihre kompositorischen Setzungen, die sich ins Bild weben und eine imaginäre Bewegtheit stiften, dem Raum alle illusionierenden Mittel nehmen. Die tausendfach sich überlagernden Linien bilden dafür einen eigenen artifiziellen Raum.

Die Objekte von Tina Laasonen weisen auf Gehalte von Lebensereignissen, die ihre Zeichen an Versatzstücke des Alltags binden. Die Akribie und Strenge mit der die Raster gebildet sind überträgt sich und ist geeignet über Schilderungen privater Geschichten hinauszugehen.

Die starke, geradezu fröhlich kontrastreiche -Farbintensität von zerfallenen Scheunen zum Beispiel in den Bildern von Elina Försti beschreibt eine irritierende Ambivalenz, die unsere Wahrnehmung präzise durcheinander bringt. Und - wir nehmen sie an.

In den Arbeiten von Petra Koivisto spüren wir die wundersamen Verfließungen, die ihre Sehnsüchte in Horizontlandschaften ausleben. Monotopien, die geradezu aus der Meditation zu kommen scheinen und dahin zurückführen - feinste Grauabstufungen, Bildstrukturen, die ihr Eigenleben der Lust am Experimentieren verdanken.

Es sind die empfindsamen strukturierten Details, das Ausformulieren von Bildobjekten in direkter Nachbarschaft eher angedeuteter Umräume, die das Kühle, die Einsamkeit, das bedrückend Befremdliche in die Zeichnungen Carina Grandlunds tragen.

Ilka Raupachs Objekte markieren als verdichtete ikonografische Zeichen den Raum, bieten ihren Gehalt ebenso an als Körpererfahrung in den fotografischen Aktionen im Eis als 'Träumen' und 'Erwachen'. Die Objekte haben oft eine

organische Anmutung, die eine archaische Wirkung haben können. So verschieden die Positionen der Künstlerinnen auch sind in ihren höchst individuellen Gestaltungsweisen, ihrem Suchen und lesbaren Zeichen, die Facetten der Melancholie in jeweils eigener Abstraktion und Verdichtung - ergeben einen spannungsreichen Bogen, der geradezu klassisch zu nennen ist. Man kann sie spüren, diese untrügliche Intensität, die aus den Arbeiten spricht, die Zeit, die hineingegeben ist und sich als Genauigkeit und fühlbare Konzentration zu erkennen gibt: Die Dinge genau beobachtet, empfunden, formuliert - so, dass sie uns berühren. Die Lust am eigenen Weg, an Qualität und eben die Suche nach Glück - ist es, was überzeugt. Wir sind es, die dadurch reicher werden. Meinen herzlichen Dank dafür.

Petra Hornung